



Huub Oosterhuis

Sei hier zugegen

Jesus von Nazaret nacherzählt

Hrsg. und ins Deutsche übersetzt von Cornelis Kok

Ostfildern: Patmos 2017

127 S., 16,00 €

ISBN 978-3-8436-0894-7

Rolf Baumann (2018)

Man sollte Niederländisch können, um den sprachlichen Duktus und die poetische Kraft dieses „Lehrgedichts“ (Een Leerdicht over Jezus van Nazaret), wie der Untertitel des 2014 veröffentlichten Werks des bekannten Autors vieler liturgischer Lieder und spiritueller Texte lautet, voll nachvollziehen zu können. Cornelis Kok, der seit 1989 eng mit dem Verfasser zusammenarbeitet, hat unter Mitwirkung von Ulrich Sander den anspruchsvollen Text ins Deutsche übertragen und in seiner originalen sprachlichen und graphischen Gestalt nachzuformen versucht.

Der deutsche Untertitel „Jesus von Nazaret *nacherzählt*“ holt kaum ein, was hier auf den Leser wartet: nicht eine weitere Nacherzählung biblischer Texte, sondern ein dichtes und dichterisches Sich-hinein-Denken und Sich-hinein-Meditieren in die verheißungsvolle und zugleich dramatische Lebensgeschichte des Mannes aus Nazaret. Was der als Anrufung Jesu zu verstehende und mehrfach wiederholte Ruf des Haupttitels „Sei hier zugegen“ mit einschließt, spricht der Autor am Schluss offen aus: „Ich dachte dich. Sog dich in meine Seele, / mein Herzgedächtnis: dein Dasein, kurze Zeit / in dieser Welt, von dir gesproch'ne Worte, / dein Tod und was danach, dein Gott und Vater. // Ergründen wollt ich, was ich mit dir habe. / Ich wog die Texte, die um dich gewoben. // Ich dachte dich lebendig. Mein Verstand / gebot mir, dir voll Sehnsucht nachzueilen, / dort wo du, Erster aus den Toten, wohnst / in Ihm, der heißt 'Ich werde da sein, keine Angst!' // In Seinem Namen hör ich dich, sing dich / lebendig. Für die Welt ein Neubeginn.“

Das Lehrgedicht auf ca. 100 locker bedruckten Seiten mit viel leerem Raum (wohl zum Nachsinnen) ist in 60 Strophen durchnummeriert und gleich einem Gedicht in

einzelne Abschnitte mit gebrochenen Kurzzeilen gegliedert, die wiederum durch Leerzeilen unterbrochen sind, die wie Denkzeichen oder Widerhaken wirken (hier durch einfache oder doppelte Kursivstriche wiedergegeben). Die oft sehr kurzen und mitunter auch längeren Texte folgen meistens dem Lukasevangelium, dessen Wortlaut sie aber eher voraussetzen als zitieren, und in sie werden wie selbstverständlich auch andere biblische Texte mit einbezogen. Der Sprachstil selbst ist knapp, stark verdichtet, reich an Assoziationen. Die einfühlsam-staunende Erzählung springt häufig aus der beschreibenden Distanz in ein „Wir“ oder „Uns“ oder „Ich“, das die missverstehenden Jünger von damals mit uns heute zusammenschließt.

Was ist das Exemplarische an diesem „Leerdicht“? Neben der Einbettung in einen Gebetsruf fast wie in der Liturgie ist es geprägt von einer tiefen messianischen Sehnsucht nach einer politisch-sozialen Wende für Mensch und Welt. Diese ist provoziert durch einen sich als „Ich werde da sein“ vorstellenden und zusagenden Gott. Als entscheidende Gestalt im Prozess der Einlösung der Verheißungen dieses Gottes wird der Mensch Jesus vorgestellt, aber in der Dramatik seiner Beziehung zu dem, den er seinen „Vater“ nennt - weit über die biblischen und kirchlichen Vorgaben hinaus. In diesen Kontext werden in kürzeren oder längeren auf heute zielenden Ausdeutungen zentrale Szenen und charakteristische Worte und Gleichnisse Jesu eingefügt. Die Faszination dieser Botschaft wie die Schwierigkeit, sie zu verstehen und sich auf sie einzulassen, spiegeln sich in der Reaktion der Jünger Jesu.

Einige ausgewählte Texte aus diesem Lehrgedicht sollen einen Eindruck von der Realitätsnähe und Tiefe dieser heutigen Jesuserzählung vermitteln:

Friede, Recht, Befreiung hier auf Erden

Einzelne Szenen aus der Kindheitsgeschichte Jesu bringen die Israel und der Welt zugewandte Seite des von Gott versprochenen Heils ins Wort. Dies gilt vom „Feuervogelengel“ Gabriel, der mit seiner Einladung zu Maria kommt, wie für die Hirten auf den Fluren Betlehems: „Jäh stand bei ihnen eine Lichtgestalt, / gesandt von Gott-Ich- werde, ihre Glut / umstrahlte sie. Sie sprach: Fürchtet euch nicht, / denn gute Nachricht habe ich für euch, / und große Freude für das ganze Volk, für Israel bestimmt, für alle Völker. // ... Dann plötzlich stand da eine Legion / von Lichtgestalten aus dem Himmel, singend, / ein Stimmenheer – sie lobten Gott: / Ehre sei in der Höhe Gott-Ich- werde / und hier auf Erden Friede, Recht, Befreiung / für Menschen, die in Sklaverei geschunden.“

Nicht zuletzt die Szene mit dem zwölfjährigen Jesus im Tempel weist auf das rätselvolle Geheimnis Jesu hin: „Inmitten der Rabbinen saß er da, / und fragte, und befragte dann die Antwort. / Und was geschrieben steht, wird wach in ihm, / und was er hörte, wird er: Israel ...“ Und wie seine Eltern ihn fanden und vorwurfsvoll fragten: „Kind, warum hast du uns das angetan? // Er sagte schüchtern: ‘Ich konnt` nicht anders. //

Wusstet ihr denn nicht, dass ich sein muss / in dem, was meines Vaters ist, das heißt: / in seinen Worten, seiner Welt und Zukunft.' // Dort, im Heiligtum, hat er den Gott / von Mose und Elija und Jesaja / erkannt, umarmt, gespürt als seinen Vater. // Dreihundert Jahre später wird er 'Gott / von Gott und Licht vom Licht' genannt / und 'eines Wesens mit dem Vater'." Doch dieser große Ausblick mündet angesichts des weiteren Lebens Jesu in Nazaret in die geradezu prosaische Aussage: „Er zimmerte und aß und trank und schlief“ und in die offene Frage: „War er verheiratet, mit Söhnen und mit Töchtern? / Stand er auf Männer, war er schön und groß / oder von kleinem Wuchs? Ob er hübsch war, / gerne lachte oder launisch war und dunkel? // Wir wissen nichts. Gab es ihn überhaupt?“

Willst du den neuen Anfang?

Das beginnende Drama zeichnet sich ab, als Jesus, dreißig Jahre alt, zu Johannes, dem Täufer kommt: „Du kommst zu mir, entkleidest dich, wer bist du, / dort stehst du, nackt – willst du den neuen Anfang? // Sieh dort, das Gotteslamm, es wird dich lehren / den langen Weg zum neuen Anfang gehn.“

Dieser Anfang ist zwar noch voller Gesang: „Nach Galiläa ging er seinen Weg, / er sah den See, der zwischen Bergen blinkt, / und schlug die Augen auf über den Umkreis / seiner Jugend, er betete und wusste, // dass er nur nah bei sich anfangen musste. / Gott, komm mir zu Hilfe, womit fang ich an?“ Und seine Botschaft und ihre Wirkung klingen gut: „Gesegnet bist du, Armer, der du bist, / denn dir steht zu das Reich unseres Gottes, / gesegnet, Hungerleider, du wirst essen. // Gesegnet alle, die in Tränen säen, / du aber, reicher Mann, wie wirst du weinen. / Er sprach: Sei ganz, so wie dein Gott, / sei voller Sehnsucht nach Gerechtigkeit, / sei doch barmherzig – denn, wer bist du selbst? / Vergib dem Feind und habt einander lieb! // Sei Salz und Licht! Wer ohne Sünde ist, / werfe den ersten Stein. Wahrlich, ich sage dir.“

Von den Jüngern heißt es aber: „Sein Wort machte uns fassungslos, er sprach / mit Vollmacht. Sprach die alten Worte neu. / Wir brachten unsre Kranken hin zu ihm, / er nahm sich ihrer an, wusch ihre Wunden.“ Und später: „Nichts, nichts verstanden wir, nichts von diesem, / nichts von einem andern Wort und nichts von ihm. // Doch blieben wir um ihn, so dicht wir konnten, / weil er war, so wie er war: Seine Augen, / seine Hände, und um von seinen Lippen / zu hören unsre Namen.“

Doch als eine große Menge ihm „bis in die Wüste“ folgte: „Gründe deine Stadt / des Friedens, bat er, jetzt, gib Brot genug / für alle – was er bat, geschah, indem er sprach. // Wir teilten alles. Einen Augenblick war es, / so wie wir voneinander nie gewusst. // Dann bricht der Abend ein. Ich gehe auf ihn zu, / muss ihm jetzt sagen, dass er Gott sein muss, / Jetzt-oder-nie-Messias, lang ersehnt. / Hinter mir jöhlt laut die Menge: 'Ja, er! // Jesus Messias – du, sei unser König.' / Er hört sie, nimmt die Beine in die Hand. // Rennt um sein Leben, tiefer in die Wüste, / fällt, kriecht unter Dor-

nensträucher, ruft / 'Bedeck mich, Finsternis!' Ein Engel stößt / ihn an, hier Wasser, Brot, der Weg ist lang. // Er schnell hoch, vierzig Nächte, vierzig Tage, / rennt wie in einem Wahn, erreicht den Berg.“ In abgrundtiefem Schlaf träumt er die großen Träume der Psalmen und Propheten, singt mit Jesaja: „Beschleunige den Tag! Ach, könnt ich etwas tun, / dass er noch heute kommt, zumindest morgen - / dass wir nach so viel Unheil Frieden finden. // So bat er, dachte: Ich kann schon was tun, / ein nichtig Mensch, nichts mehr, doch wohl ein Mensch, / es fängt mit einem an, und einer bin ich. / Fang mit mir an! Und viele werden folgen. // Einer, der den Fluch von Immer-Schlimmer bricht. // So wie ein Sündenbock das tote Schwergewicht / der Schuld trägt, aus der Welt heraus, vielleicht - / er schaudert – muss ich dieser eine sein.“

Bleibt alles, wie es war?

Die Stunden der tiefsten Krise und Bewährung Jesu nahen. In der Nacht am Ölberg „sprach er uns, ging einen Steinwurf weiter / und dachte: Ich will dieser Eine sein, // ich selbst, der Sündenbock, der Knecht, Lamm Gottes, // wenn dann nur ein für alle Mal die Welt ersteht / von Frieden und Gerechtigkeit, Versöhnung / von Mensch zu Mensch – wo alle Schuld getilgt, / das Leiden ausgetobt, Kummer vorbei, / der Tod getötet. // Doch auf einmal weiß er, / dass alles bleiben würde, wie es war, / dass er nicht war der Retter dieser Welt. // ... Und es geschah: Ein Engel kam, um ihn zu stärken. / Und es geschah. Sein Blut tränkte die Erde. // Bei dir ist alles möglich – oder nicht? / Lass diesen Becher jetzt an mir vorübergehn! // Dass ich zugrunde geh, ist das dein Wille? / Du, der sich nennt: erbarmend, gnädig und / langmütig, Freund und Vater, Weggefährte, // willst du mein Blut ... wer bist du? // Sag's mir, Vater.“

Beim Letzten Mahl, als Jesus den Becher vollschenkt und mit den Worten 'Meine Seele für euch' zum Trinken einlädt: „Wir sehn einander an, verstehen nicht. / Ich frage: 'Was willst du uns sagen, Meister?' // 'Dies: Teil dein Brot und deine Lebenskraft, / dein Herzblut schenke um der Liebe willen, / gib dein Leben, so wie ich es gebe. // Sei meine sanfte Kraft, / mein Leib und meine Seele / in dieser Welt.“

Am Kreuze schließlich: „Da hing er und sang Psalmen. 'Gott, mein Gott!' / Er rief, es klang, als ob er hoffte, / dass Rettung kommen würde. Und wir standen / und schauten, seine Freunde auf der Flucht. // Die Sonne schwarz, der Himmel tiefes Grab. / Da schrie er: 'Warum hast du mich verlassen!' // Auf dich hab ich ..., du würdest mich nie ... du nicht. / Du kennst meinen Namen nicht mehr? Ich weiß noch / den deinen, du heißt: 'Ich werde da sein' - für wen? // Es ist vollbracht ... doch was? // Sein Atem stockte. / Ich lege die Zukunft in deine Hände, // Vater.“

Die große bleibende Erzählung

Die ersten Begegnungen mit Engeln am Grab, verbunden mit der Osterbotschaft, werden knapp aneinander gereiht. Ausführlicher wird der Weg der Zwei geschildert, die „wütend vor Verzweiflung“ auf ihrem Heimweg nach Emmaus auf einen Fremden

stießen, den sie beim Brotbrechen als Jesus erkannten: „Wir gingen nachts den ganzen Weg zurück, / und fanden in Jerusalem uns alle / voll Lachen und voll Weinen: Er, erschienen / dem Petrus – und muss wohl wahr sein, dass er lebt. // Und wir, verschüchtert erst, doch dann unbändig, / erzählten, wie er uns die Schrift erklärte, / und wie wir seinen Charme und sein Charisma / erkannten, als er Brot nahm, brach und gab.“

Die Zusage des Auferweckten: „Ich lasse euch als Waisen nicht zurück, / versprach er, ich schick euch den Helfer, / der euch erleuchtet, dass ihr euch erinnert, / der die vergessenen Worte in euch weckt“ ermutigt die Jüngerinnen und Jünger zu kühnen theologischen Debatten: „Rund um einen Tisch – wir teilten alles, / sprachen frei heraus, wie wir nur konnten, / so schwer von steilen Wörtern, wie wir waren, / bewandert auch in vielen Gleichnisreden, / wie Dichter sind, und keiner war beschämt, / denn alles, was wir sagten, fand Gehör.“ Am Ende ihrer vielen ganz unterschiedlichen Deutungen räumen sie ein: „Wir sind verlegen. Ach, so große Worte!“ Zuletzt kommt auch noch Paulus ins Spiel, der von seinem Weg erzählt und was er in seiner Wüste sah und als er in den Himmel entrückt wurde. Auch er singt seine Botschaft: „Zu seinem Leibe werden wir uns einen, / ausstrahlen seine Kraft auf dieser Erde, / wenn wir die Worte tun von Gottes Tora, / so wie Er sie getan und übergeben. // Sein Geist ist es, der uns zusammenbindet, / und Liebe macht aus uns seine Gemeinde.“

Auf die bange Frage am Ende: Was bleibt von all diesen Geschehnissen? gibt Huub Oosterhuis die Antwort: „Tausend und eine Geschichte entstanden, / noch Jahre darauf sprachen wir über ihn. / Wären sie alle auf Blätter geschrieben, / die Welt wär zu klein für so viele Bücher. // Doch diese mussten aufgeschrieben werden, / damit die Hoffnung uns nicht mehr verlässt.“ Und wenn man dann eine Seite weiterblättert, geht auch die Antwort weiter: „Mehr als Geschichten blieb uns von ihm übrig, / auch Menschen, die ihn niemals je gesehn, / doch die, von ihm berührt, ihn anerkannten / als ihre große bleibende Erzählung. // Es blieben seine Worte über Liebe. / Und Menschen, die nach diesen Worten leben.“

Cornelis Kok als Herausgeber und Übersetzer sieht in dieser ungewohnten und herausfordernden Deutung der Jesusgeschichte „die dichterische *summa* von allem, was Huub Oosterhuis in den letzten fünfzig Jahren über Jesus gedacht, vermutet und sich vorgestellt hat“. Ob dem so ist, vermag ich angesichts der vielen Texte des Verfassers nicht zu beurteilen. Sein poetisches Lehrgedicht ist jedenfalls ein erregendes Glaubenszeugnis, das vielen, die der kirchlichen Sprache überdrüssig oder entfremdet sind, einen neuen Zugang zur Gestalt, Botschaft und Geschichte Jesu und ihrer bleibenden Bedeutung eröffnen kann.

Der Herausgeber umrahmt den poetischen Text (9-112) mit einer „Einladung“ (7-8)

und einem deutenden „Nachwort“, das den Autor und seine erzählerische und dichterische Arbeit näher vorstellt (113-123). In einem „Bibelstellenverzeichnis“ (124-126) werden die in den einzelnen Nummern herangezogenen Texte aufgeschlüsselt. Und einige Anmerkungen „Zu Autor und Übersetzer“ (127-128) beschließen den großzügig gedruckten kleinen Band mit seiner großen Botschaft.

Zitierweise: Rolf Baumann. Rezension zu: *Huub Oosterhuis. Sei hier zugegen. Ostfildern 2017*
in: bbs 10.2018 http://www.biblische-buecherschau.de/2018/Oosterhuis_Sei-hier-zugegen.pdf